



Research Programme

**SocialWorld** – World Society, Global Social Policy and New Welfare States

University of Bielefeld, Germany · Institute for World Society Studies

Lutz Leisering

## **Ein moderner Lebenslauf in der Volksrepublik China?**

Zur Generalisierbarkeit eines Forschungsprogramms

**SocialWorld** – Working Paper No. 2

2002

**Published as:**

Leisering, Lutz, 2002: Ein moderner Lebenslauf in der Volksrepublik China?  
Zur Generalisierbarkeit eines Forschungsprogramms. In: Günter Burkart  
and Jürgen Wolf (eds.): Lebenszeiten. Erkundungen zur Soziologie der  
Generationen. Festschrift für Martin Kohli. Opladen: Leske + Budrich, 25-40.

Lutz Leisering, Oktober 2001  
Beitrag zur Festschrift für Martin Kohli

## **Ein moderner Lebenslauf in der Volksrepublik China? Zur Generalisierbarkeit eines Forschungsprogramms**

„Ich will zeigen, dass *Lebenslauf und Lebensalter als eine eigenständige gesellschaftliche Strukturdimension* aufzufassen sind. Es handelt sich nicht nur um die Variationen sozialer Gegebenheiten in der Zeit oder um zeitliche Abläufe, sondern um eine ‚soziale Tatsache‘ eigener Art, die durch ein besonderes Regelsystem generiert wird. Lebenslauf kann ... als eine *soziale Institution* konzeptualisiert werden ... im Sinn eines Regelsystems, das einen zentralen Bereich oder eine zentrale Dimension des Lebens ordnet. Dies nachzuweisen gelingt am ehesten über eine Analyse der *historischen Veränderungen*. Die Forschung ... hat viele Anhaltspunkte für Veränderungen erbracht, die ... sich zu einem Gesamtbild seines Strukturwandels im Verlauf des europäischen Modernisierungsprozesses zusammenfügen lassen.“ Martin Kohlis Aufsatz „Die Institutionalisierung des Lebenslaufs“, aus dem das Zitat stammt (1985: 1f.)<sup>1</sup>, definiert bis heute das Forschungsprogramm der Lebenslauf-forschung. Aufgrund seines programmatischen Charakters richtete sich der Aufsatz auf langfristige historische Trends und beschränkte sich auf die „modernen“, also westlichen Länder. Der Lebenslauf sollte als zentrales Strukturelement von Modernität dargestellt werden.

Es liegt dann nahe zu fragen, ob sich auch in Übergangsgesellschaften diese Institution herausbildet. Ist der Lebenslauf ein – wie Kohli betont, nicht historisch universales, aber – sich derzeit universalisierendes Strukturprinzip? Die weltweite Verbreitung dieses Prinzips wäre dann als ein Aspekt von Globalisierung anzusehen. Und: In welchen Formen verbreitet es sich, entwickeln sich neue Varianten oder werden vorliegende Muster aus westlichen Gesellschaften aufgegriffen oder rekombiniert? Der vorliegende Beitrag benutzt das Kohlische Forschungsprogramm als Sonde bei der Fragestellung, inwieweit in der Volksrepublik China ein moderner Lebenslauf im Entstehen begriffen ist.<sup>2</sup> Empirische Grundlage ist eine explorative Feldforschung, die der Verfasser im Sommer 2001 in der Volksrepublik China durchgeführt hat (Leisering/Gong 2001).<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> In allen Zitaten in diesem Beitrag entstammen die Hervorhebungen dem Original.

<sup>2</sup> Die Lebenslaufperspektive ist bislang sehr selten auf China angewendet worden, im sozioökonomischen Kontext siehe etwa die Bemerkungen bei Hussain (1999), bezogen auf die Formung kohortenspezifischer Lebenslaufmuster durch die Kulturrevolution durch Zhou/Hou (1999).

<sup>3</sup> Es handelt sich um eine Vorarbeit für eine größere Forschung zur Entstehung „neuer Wohlfahrtsstaaten“ in Ostasien, insbesondere in der Volksrepublik China. Die explorative Studie beruht auf Expertengesprächen in Beijing und auf Interviews mit Sozialadministratoren und Klienten in vier unterschiedlich situierten Kreisen.

In China findet seit 1980 ein historisch beispielloser sozialer Wandel statt, eine Modernisierung im Zeitraffer, sodass die Entstehung der strukturellen Voraussetzungen und Korrelate eines modernen Lebenslaufs gut beobachtbar sein müssten. Konkret finden sich in China institutionelle Innovationen, die die staatliche Regulierung von Lebensläufen betreffen, besonders in der sozialen Sicherung, die in keinem anderen Land vergleichbarer wirtschaftlicher Entwicklungsstufe anzutreffen sind.

Allerdings ist die individuelle Lebensgestaltung im autoritären Einparteiensstaat generell eingeschränkt. Insbesondere die rigide Ein-Kind-Politik, die mit schwerwiegenden Sanktionen im Falle der Zuwiderhandlung operiert, beeinflusst nachhaltig Prozesse der Familienbildung. Des Weiteren verengen rechtliche Wanderungsbeschränkungen für Personen mit ländlicher Haushaltsregistrierung nachhaltig die Optionen individueller Lebensplanung. Kulturell ist Individualisierung wenig ausgeprägt, es gibt keine „Zivilgesellschaft“.

Martin Kohli macht in seinem Aufsatz selbst Ausführungen zu nicht-westlichen Gesellschaften (1985: 2, 18), um der Auffassung entgegenzutreten, dass der Lebenslauf eine universale gesellschaftliche Kategorie sei. ‚Alter‘ ist als kulturelle Kategorie tatsächlich universal. Anhand ostafrikanischer Stammesgesellschaften, die nach Altersklassen organisiert sind, zeigt Kohli aber, dass dort Kernmerkmale der Moderne und des modernen Lebenslaufs, Veränderbarkeit und Individualität, fehlen.

Die Untersuchung folgt Martin Kohlis programmatischem Aufsatz und den dort formulierten drei Fragestellungen (1985: 2-4), vor allem den beiden ersten:

- *Institutionalisierung* eines modernen Lebenslaufs: Prägen sich diejenigen Aspekte aus, die einen modernen Lebenslauf von älteren Organisationsformen des Lebensablaufs unterscheiden: Verzeitlichung, Chronologisierung des Lebens, Bezug auf Individuen als eigenständige soziale Einheiten (Individualisierung) und die Organisation des Lebenslaufs um das Erwerbssystem herum? (Abschnitt 1)
- Die gesellschaftsstrukturellen *Determinanten* der Entstehung eines Lebenslaufs: Wie hängt der Lebenslauf (soweit vorhanden) mit anderen Elementen gesellschaftlicher Modernisierung zusammen? (Abschnitt 2)
- Die Zusammenhänge und *Spannungen* zwischen den institutionellen Regelungen des Lebenslaufs und darauf bezogenen subjektiven Handlungsorientierungen und Deutungen

der Individuen: In welchem Verhältnis stehen institutionelles Programm und subjektive Konstruktion?<sup>4</sup> (hierzu Anmerkungen im Fazit, Abschnitt 3)

Der Schwerpunkt liegt im Folgenden auf der Kategorie Alter und der Rolle darauf bezogener staatlicher Regelungen. Das Alter ist nach Martin Kohli eine der drei großen Phasen des Lebenslaufs, der sich in Vorbereitungs-, Aktivitäts- und Ruhephase aufteilt. Gerade Kohli hatte darauf hingewiesen, dass die soziale Organisation des Alters nicht nur für die alten Menschen selbst von Bedeutung ist, sondern den Lebenslauf als Ganzes mit formt. In einem Beitrag von 1989 arbeitet er die rationalen und „moralökonomischen“ Grundlagen der staatlichen Alterssicherung heraus. Soziale Sicherung im Alter generiert für die Jüngeren Erwartungssicherheit und eröffnet damit einen biografischen Horizont. Zugleich werden die Mittelalten von überkommenen Verpflichtungen im Familienverband entlastet. Die moralökonomische Bedeutung liegt darin, dass besonders im deutschen System der lohnbezogenen Rente das Altersgeld als gerechtes Abgelten einer Lebensleistung erlebt wird.

## 1. Institutionalisierung eines modernen Lebenslaufs?

Der moderne Lebenslauf als verzeitlichte und chronologisierte Ordnung des Lebens nimmt nach Kohli (1985) in vier Dimensionen und deren historischem Wandel im Übergang zur Moderne Gestalt an, von denen hier nur den beiden letzten nachgegangen werden soll:

- Wandel der Bevölkerungsweise, vor allem der erwartbaren Lebensdauer;
- Wandel der Familie, insbesondere der Familienstrukturen und des Familienzyklus;
- altersbezogene rechtliche Regelungen in Bezug auf Schulpflicht, aktives und passives Wahlrecht, Wehrpflicht und, konstitutiv für die hier im Vordergrund stehende Kategorie Alter, „Altersgrenzen“ und rentenrechtliche Regelungen, die auch den Lebenslauf der mittleren Altersgruppen prägen;
- die Entstehung biografischer Perspektiven, also eines subjektiven Bezugs auf den Lebensverlauf als Handlungshorizont.

### 1.1 Alterssicherung und Altersgrenzen

„Zwar kann man nicht ohne weiteres – in Analogie zum Sprachgebrauch, der sich für die Kindheit eingebürgert hat – von einer ‚Entdeckung‘ des Alters sprechen. Alter als kulturelle Kategorie scheint universal zu sein. Als zeitlich klar abgegrenzte Lebensphase, die einen

---

<sup>4</sup> Teilweise wird terminologisch unterschieden zwischen institutionellem Programm als „Lebenslauf“

Teil der ‚Normalbiographie‘ bildet, ist es aber neu.“ (Kohli 1985: 9) Die Entstehung einer Altersphase, eines „*Ruhestands*“, ist ein komplexes Phänomen, bei dem mehrere Bedingungen zusammenkommen müssen (Kohli 1985: 10):

- Es muss sich ein relativ einheitlicher Beginn einer Altersphase herausbilden;
- der verbleibende „Lebensabend“ muss von beträchtlicher Länge sein;
- der überwiegende Teil der Bevölkerung muss in den Genuss einer Altersphase kommen; und
- das Erreichen der Altersgrenze muss in der Regel mit dem Austritt aus dem Erwerbsleben verbunden sein.

Es gibt in der Volksrepublik China seit ihrer Gründung eine für Entwicklungsländer ungewöhnlich ausgeprägte staatliche Alterssicherung (siehe Gong 2001, Krieg/Schädler 1995, 2000, Wang 1996, Liu 2000, Leisering/Gong 2001: Kap. 2, 6.2, 6.3). Dies gilt allerdings nur für die Städte, denen die primäre politische und auch wissenschaftliche Aufmerksamkeit gilt. Die für vor- und frühmoderne Gesellschaften zentrale Spaltung in Stadt und Land ist in der Volksrepublik China besonders ausgeprägt. *Die unterschiedliche Organisation der sozialen Sicherung in Stadt und Land ist ein wesentliches Element einer politisch-rechtlichen Konstruktion der Spaltung Stadt/Land.* Entsprechend stellen sich die Lebenslaufmuster ganz unterschiedlich dar. In den Städten gibt es seit Gründung der Volksrepublik eine flächendeckende staatlich-betriebliche Alterssicherung für alle Arbeiter der Staatsbetriebe. Hingegen gibt es für die Landbewohner, die die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen, keine gesetzliche Alterssicherung. Allerdings existieren seit 1991 bemerkenswerte Pilotprojekte, die derzeit mehr als 10 % der ländlichen Bevölkerung abdecken. *China ist damit das einzige Entwicklungsland, in dem auf dem Lande eine staatliche Alterssicherung für gewöhnliche Bauern – nicht nur für privilegierte, insbesondere regierungsnaher Berufsgruppen – zumindest teilweise geschaffen wurde.*

#### *Alter und Alterssicherung auf dem Land*

Die traditionelle und bis heute dominante Form der Alterssicherung – und damit auch die soziale Konstruktion von ‚Alter‘ – ist die Familie und das Land (als landwirtschaftliche Nutzfläche). Es ist die moralische, teilweise auch rechtlich niedergelegte Pflicht der Kinder, für ihre alten Eltern zu sorgen. Bei einigen nationalen Minderheiten, so etwa unter den Miao in Yunnan, gibt es diese moralische Obliegenheit allerdings nicht. Gleichzeitig können alte Men-

---

und subjektiver Konstruktion als „Biografie“ (bei Kohli s. etwa 1985: 21).

schen bis zu ihrem Tode über ihre Parzelle Land verfügen. Mit der Gründung der Volksrepublik wurde eine Landreform vorgenommen und das Land an die Menschen verteilt - in den ersten Jahrzehnten kollektiv in Form von Volkskommunen, seit 1978 jedoch zunehmend und heute fast ausschließlich individuell in Form des „Haushaltsverantwortungssystems“. Es ist das bemerkenswerte Modell einer egalitären Landverteilung durch den Staat bzw. das Dorf: Jedem Bewohner wird von Geburt bis zum Tod ein gleich großes Stück Land zugeteilt. Wer körperlich nicht in der Lage ist, es zu bearbeiten, lässt es von Familienmitgliedern nutzen. Die Landbearbeitung dient der Subsistenz sowie in unterschiedlichem Ausmaß auch der Produktion für lokale Märkte. Alter und Altersgrenzen sind also nicht primär rechtlich definiert.

In wohlhabenderen Gegenden schränken die Menschen ihre Arbeit mit etwa 60 Jahren ein oder geben sie gar ganz auf, in mittleren Gegenden wird häufig „bis 70 Jahre“ gearbeitet. Menschen arbeiten länger, wenn sie gesundheitlich dazu in der Lage sind, wenn ihre Kinder ärmer sind, wenn sie unzureichende andere Einkommensquellen haben oder wenn sie einer nationalen Minderheit angehören, die die Tradition der Unterstützung der Eltern durch die Kinder nicht kennt. Eine Hofübergabe wie in ländlichen Gegenden Europas gibt es nicht, da es keine wirklichen Höfe gibt. Stattdessen wird die Nutzung der zugeteilten Parzelle Angehörigen übertragen.

Angesichts der Abwesenheit einer einigermaßen einheitlichen und chronologisierten Altersgrenze und der oft nur teilweisen Einschränkung von Feldarbeit kann es nicht überraschen, dass die Idee eines „Ruhestands“ als eines Kernelements des modernen Lebenslaufs im ländlichen China fremd ist. Übergänge ins „Alter“ sind unsicher und der Zeitpunkt, zum Teil auch die Tatsache als solche, ist nicht erwartbar und für eine Lebensplanung kalkulierbar. Der Übergang hängt ab von den spezifischen Generationenbeziehungen in der jeweiligen Familie, vom individuellen Gesundheitszustand, der sich von heute auf morgen ändern kann sowie - unter den Bedingungen des neuerdings möglichen Verkaufs landwirtschaftlicher Produkte - von den Unwägbarkeiten lokaler Märkte. Da ein großer Teil der als landwirtschaftlich registrierten Bevölkerung, etwa ein Drittel, primär in dorf- oder kleinstadteigenen Industrieunternehmen beschäftigt ist (und seine Parzelle Land nebenbei bearbeitet oder von Familienmitgliedern bearbeiten lässt), trägt auch die Instabilität von Lohn- und Erwerbschancen dazu bei, dass Lebenswege kaum planbar sind. Der wirtschaftsstrukturelle Wandel in China ist derart schnell, dass Erwerbsrisiken, auch für den nicht seltenen Fall kleiner Selbständigkeit, kaum abschätzbar sind.

Anders als in den meisten Entwicklungsländern ist allerdings der diversifizierte Übergang in das Alter nicht einfach informell oder traditional. Denn die *staatlich organisierte egalitäre Landallokation, verbunden mit den Wanderungsbeschränkungen in die Städte, ist eine Form staatlich eröffneter wie erzwungener Daseinsvorsorge: landwirtschaftliche Nutzflächen fungieren als soziale Sicherung im Alter und, neuerdings, auch bei Arbeitslosigkeit* (Hussain 1999, World Bank 1997, Leisering/Gong 2001). Dies ist nicht nur eine nicht-sozialstaatliche Alterspolitik; sie kann als eine staatlich organisierte, programmatische Verhinderung der Entstehung eines modernen Lebenslaufs in der Altersphase interpretiert werden. Angesichts der – trotz immenser Verminderung von Armut – immer noch geringen finanziellen Mittel auf dem Lande und der Verfügung über Land durch fast alle Bürger erscheint ein solches Konzept sozialer Sicherung allerdings durchaus als rational.

Allerdings erodieren in den letzten Jahren die traditionellen Grundpfeiler ländlicher Alterssicherung, Familie und Land, sodass ein Übergang von der herkömmlichen zu einer modernen Alterssicherung zu einem Thema der politischen Debatte geworden ist. Der Rückgang der Geburten, teilweise als Folge der Ein-Kind-Politik (auf dem Lande sind zwei Kinder eher typisch), schwächen rein demografisch die zukünftige Versorgungsfunktion der Familie gegenüber den Alten. Zudem scheinen die Familienbande weniger zuverlässig zu sein als früher. Konflikte nehmen zu (Schädler/Krieg 2000) und die Bereitschaft der Kinder zur Unterstützung der Eltern sinkt.

Ein möglicher Übergang zu einem modernen Alter zeichnet sich in den *Pilotprojekten* ab, die seit 1991 vom Innenministerium auf dem Lande initiiert wurden. Allerdings sind sie wenig verbreitet, und ihr institutionelles Design entspricht nicht einer modernen Alterssicherung. Es handelt sich um ein kapitalgedecktes, beitragsbezogenes, auf Kreisebene verwaltetes System, mit örtlich sehr unterschiedlichen Zuschüssen von der Dorfverwaltung oder einem ländlichen Industrieunternehmen des jeweiligen Mitgliedes. Es ist keine Sozialversicherung mit Versicherungszwang und systematisch geregelter Umverteilung, sondern freiwilliges organisiertes Sparen mit individuellen Konten, allerdings mit einer elementaren versicherungsmathematischen Basierung von Beiträgen und Renten sowie einer Annuitisierung.

Ein moderner Lebenslauf wird hierdurch nicht konstituiert. Zum einen ist das System aufgrund der erforderlichen Beitragszahlungen nur in wohlhabenderen Gebieten stärker verbreitet. So nimmt in den reichen Kreisen Zhaoyuan und Muping in Shandong 68 % bzw. 78 % der ländlichen Bevölkerung teil, während es im Armutskreis Wuding in Yunnan nur 8 % und in dem mittleren Kreis Huangpi in Hubei nur 2 % sind. Die gezahlten oder zu erwartenden Renten sind recht niedrig, eher eine Einkommensergänzung, sodass die Bezeichnung „Ren-

te“ kaum anwendbar ist. Oft wird nur einmal im Leben ein Beitrag gezahlt. Allerdings zeigte sich in den Interviews, dass auch kleine Summen für alte Menschen als Teil ihres Einkommensmixes einen Unterschied machen können. Es gibt eine Altersgrenze (60 Jahre), die jedoch eher als Zahlungszeitpunkt denn als Grenze zu einem Ruhestand anzusehen ist.

Insgesamt ist diese Alterssicherung schwach institutionalisiert. Sie ist politisch und in den Wahrnehmungen der Bevölkerung schwach verankert. Seit den späten 90er Jahren, infolge einer neoliberalen Orientierung der Zentralregierung in der Folge der Asienkrise versagt die Spitze den Pilotprojekten die Unterstützung. Die Versicherten, so die Interviews, befürchteten politische Interventionen in das System. Hierbei spielen auch die zurückliegenden generell schlechten Erfahrungen mit der Partei eine Rolle. Hinzu kommt die Angst vor Einbrüchen der Finanzmärkte, die das kapitalgedeckte System betreffen würden. Evolutionär hat sich auf dem Lande, so meine These (Leisering/Gong, Kap. 8), in den 90er Jahren eine institutionelle Lücke aufgetan zwischen den erodierenden traditionellen (und agrarsozialistisch-kollektivistischen) Formen von Alterssicherung und einer wenig verbreiteten und unterentwickelten staatlichen Alterssicherung.

#### *Staatliche Alterssicherung in den Städten*

Die staatliche Alterssicherung in den Städten unterscheidet sich vollständig von den Pilotprojekten auf dem Lande. Es handelt sich um eine moderne Alterssicherung, eine wirkliche Sozialversicherung, die wesentlich betrieblich organisiert wird, aber durch ein nationales Gesetz von 1951 zentralstaatlich geregelt ist (zu den institutionellen Merkmalen siehe die Tabelle oben). Dieses System hat früh in der Volksrepublik China ein modernes ‚Alter‘ als Teil eines modernen Lebenslaufs eingeführt. Das System ist stark institutionalisiert – wenn auch mit wechselhafter Trägerstruktur vor allem während der Kulturrevolution – und infolge seiner langjährigen Existenz fester Bestandteil der Lebensplanung der städtischen Bevölkerung. Die Menschen haben sich so an diese Alterssicherung gewöhnt, dass eine Reform, wie sie zur Zeit ansteht, schwer durchsetzbar ist. Das System weist einen hohen Deckungsgrad auf, denn alle Arbeiter in staatlichen Betrieben sind versichert. Für die zunehmende Zahl kollektiver und privater Betriebe ist dies allerdings nur teilweise der Fall. Zugleich suchen einige ländliche Betriebe, deren Arbeiter eigentlich unter die ländliche Alterssicherung fallen (sofern in den betreffenden Dörfern existent), Anschluss an das generösere staatlich subventionierte und politisch gestützte städtische System.

Es gibt chronologisch relativ einheitliche Altersgrenzen, die auch mit einem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben einhergehen, da die Renten mehr als 100 % des letzten Lohnes betragen

können und auch für Wohnung und ärztliche Versorgung der Rentner Sorge getragen wird. Die Altersgrenze liegt niedrig, bei 60 Jahren für Männer und bei 55 Jahren für Frauen, die reale Verrentung findet nicht selten fünf Jahre früher statt. Seit den 80er Jahren und verstärkt in den späten 90er Jahren steht dieses Rentensystem unter Druck, um die Staatsbetriebe von Rentenzahlungen zu entlasten und sie wettbewerbsfähiger zu machen.

## 1.2 Subjektive biografische Perspektiven

„Lebenslauf als Institution bedeutet also zum einen die Regelung des sequentiellen Ablaufs des Lebens, zum anderen die Strukturierung der lebensweltlichen Horizonte bzw. Wissensbestände, innerhalb derer die Individuen sich orientieren und ihre Handlungen planen.“ (Kohli 1985: 3) Die Entstehung des modernen Lebenslaufs ist also auch die Geschichte der Entstehung biografischer Orientierungen bei den Subjekten. Einen Wandel der biografischen Perspektiven leitet Martin Kohli vor allem aus den Analysen von Norbert Elias und Michel Foucault ab. „Für *Elias* ... ist der zunehmende ‚Selbstzwang‘ auch ein ‚Zwang zur Langsicht‘, das heißt die Notwendigkeit zu längerfristiger Perspektivität und darauf gestützter Regelung des Verhaltens. Den gleichen Punkt betont *Max Weber* ... in seiner idealtypisch kontrastiven Charakterisierung der protestantischen Ethik“ (Kohli 1985: 11).<sup>5</sup>

Institutionelle Programmatik und subjektive Konstruktion können sich im Modernisierungsprozess gegenseitig verstärken. So nimmt etwa Wang (1996: 294) an, dass die ländlichen Pilotprojekte der Alterssicherung eine biografische Langsicht, insbesondere ein Vorsorgebewusstsein, einüben, nachdem die sozialistische Zuteilungsökonomie, auf örtlicher Ebene die kollektive Lebensorganisation in der Volkskommune, ein solches Bewusstsein nicht hat entstehen lassen.

Meine Feldbesuche vermittelten den Eindruck, dass die Landbevölkerung in Bezug auf die Entstehung einer biografischen Langsicht nur begrenzt vorangeschritten ist. Die Menschen planen ihr Leben mittelfristig. Sie sparen, sorgen vor für kostenträchtige Krankheiten, investieren in die Zukunft ihrer Kinder durch Ausgaben für schulische Bildung oder investieren mühtig, um sich selbständig zu machen.

Die Bereitschaft, durch Eintritt in das ländliche Alterssicherungssystem langfristig für die eigene Zukunft vorzusorgen, stellte sich dagegen meist nur infolge Vertriebsstrategien der Versicherungsträger und der Mobilisierung monetärer Interessen ein. Hierzu gehören ein völ-

---

<sup>5</sup> Auch Abram de Swaan (1988) knüpft an Elias an, wenn er die verhaltensdisziplinierenden Wirkungen moderner sozialstaatlicher Alterssicherung analysiert.

lig überzogenes Renditeversprechen von 12 % (mittlerweile auf 2,5 % reduziert), Beitragszuschüsse von der Dorfverwaltung oder ländlichen industriellen Arbeitgebern (die relativ regellos bemessen werden und häufig lokale Eliten begünstigen), ausgedehnte Massenkampagnen, wie sie, so ein örtlicher Politiker, auf dem Lande seit den 50er Jahren nicht mehr stattgefunden haben, und anfangs teilweise auch ein informeller Zwang zur Teilhabe, etwa indem die Teilhabe zur Voraussetzung einer Eheschließung gemacht wurde. Das erforderliche Systemvertrauen in diese Form der Zukunftssicherung konnte wohl nur deshalb hinreichend erzeugt werden, weil die Beiträge in der Regel auf Bankkonten und in Staatsanleihen angelegt wurden. Ein Vertrauen in oder eine moralische Bindung an einen überfamilialen Generationenvertrag ist nicht erkennbar. Vor allem verweist die geringe Höhe der Beitragszahlungen vieler Mitglieder auf ein geringes Engagement.

*Unter jungen Leuten fand ich dagegen Anzeichen eines sich ausbildenden modernen Lebenslaufs im Sinne längerfristiger biografischer Orientierungen.* Die Idee eines Ruhestands, die im ländlichen China bislang unbekannt war, kommt auf. Eine vierköpfige Familie aus Yunnan denkt gar an einen Ruhestand im Alter von 40 Jahren des Mannes, ermöglicht durch Ersparnisse aus den Industrielöhnen der Eheleute in einer Ziegelfabrik bzw. deren eventuelle Anlage in einer privaten Altersvorsorge (siehe die Fallbeschreibung in Box 6.5 in Leiserling/Gong 2001). Eine junge Frau im Kreis Zhaoyuan, Shandong (siehe ebenda Box 6.6), äußert im Interview, dass sie kein eigenes Stück Land möchte, sondern stattdessen hohe und regelmäßige Beiträge in das ländliche Versicherungssystem einzahlt. Sie geht damit auf Distanz zum existierenden institutionellen Lebenslaufprogramm für die Altersphase, das auf Landnutzung beruht.

## **2. Gesellschaftliche Determinanten der Entstehung eines modernen Lebenslaufs**

Kohli verortet den modernen Lebenslauf in gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen. Dabei betrachtet er erklärtermaßen nur längerfristige Trends, unter Vernachlässigung von kurzfristigen Kohortenunterschieden, die gerade in Deutschland besonders ausgeprägt seien (1985: 4). Für unsere historisch weniger weit ausgreifende Betrachtung der chinesischen Gesellschaft können wir immerhin drei Modernisierungen unterscheiden, drei große Modernisierungsschübe, markiert durch die Daten 1911, 1949 und 1978.

*Modernisierungsschübe und Diffusionsprozesse*

In der ersten Modernisierungsphase, im nachkaiserlichen China der 20er und 30er Jahre machten sich vor allem in den städtischen Mittel- und Oberschichten erste Einflüsse westlicher Individualisierung geltend, also bei Kohli naturgemäß noch nicht angesprochene Prozesse der *Diffusion von Ideen, Lebensweisen und Sozialmodellen aus anderen Ländern* (Kohli thematisiert allerdings innergesellschaftliche Diffusionsprozesse, s. 1985:13, 1988: 38f.). Hierzu gehört auch die Entstehung des Sinokommunismus.

Die *sozialistische Revolution von 1949* führte zu einer Revolution auch in der sozialen Sicherung. Schon am Vorabend der Revolution, als eine provisorische Verfassung ausgearbeitet wurde, schlug Mao Zedong für die Städte ein flächendeckendes System einer Arbeiterversicherung vor. Obwohl oder weil er kein Potential für eine substantielle Lohnerhöhung oder Arbeitsstundenverminderung sah, war für ihn die soziale Sicherung der Arbeiter bei Alter, Gesundheit, Unfall, Schwangerschaft und Tod eine mögliche und wünschenswerte Maßnahme. Auf diese Weise sollten für die Arbeiter die Errungenschaften der Revolution greifbar werden. *Auf dem Land wurde eine Bodenreform durchgeführt, das Land (kollektiv) an die Bauern verteilt, was als Äquivalent für die den Bauern nicht gewährte soziale Sicherung gesehen wurde. Dieser Sozialvertrag bestimmt bis heute die Strukturen des sozialen Sicherungssystem in der Volksrepublik China* (Gong 2001).

Die großzügige soziale Sicherung für das städtische Proletariat – in getrennten, vom Innenministerium verwalteten Systemen genossen die Kader und Regierungsbeamten ebenfalls eine großzügige Sicherung – ist eng verknüpft mit den Problemlagen des Aufbaus des neuen kommunistischen Chinas. Zum einen war (und ist) die *Herrschaftssicherung* der Partei von zentraler Bedeutung. Obwohl die Revolution in den 20er und 30er Jahren vom Lande ausging, wurde das städtische Industrieproletariat zur Herrschaftsbasis der neuen Machteliten. Entsprechend dem sowjetischen Modell – hier eine weitere Diffusion ausländischer Sozialmodelle – wurde es zur Avantgarde gesellschaftlicher Transformationen. Zum anderen war die *Nationenbildung* ein nachhaltiger Imperativ für das neue China. Nach dem Zerfall Chinas in Herrschaftszonen von *warlords* in den Jahren nach 1911, dem Bürgerkrieg (1937-1945) und dem Krieg gegen Japan (1945-1949) galt es, das Land zu einen und zu stabilisieren. Dies umfasste auch die Integration nationaler Minderheiten besonders an den Grenzen des Landes, vor allem in Tibet, Xinjiang (Sinkiang) und Yunnan.

All dies leistete der Entstehung einer modernen Alterssicherung in den Städten und damit der modernen Kategorie ‚Alter‘ als Teilelement eines modernen Lebenslaufes Vorschub. Die städtische soziale Sicherung entsprach nicht dem ökonomischen Entwicklungsstand, ging weit über ihn hinaus. Insofern wird erkennbar, dass politische Faktoren, nämlich die Legiti-

mationsbedarfe des neuen Regimes, die Entstehung des modernen Alters stärker beeinflusst haben als ökonomische.

Die dritte Modernisierung seit 1978 – anfangs unter dem Motto der „vier Modernisierungen“, seit den frühen 90er Jahren auch als „sozialistische Marktwirtschaft“ – blieb auch nicht ohne Spuren für die Strukturen von Alterssicherung und Lebenslauf. In der Reform der städtischen Rentenversicherung geht es heute, anders als etwa in Taiwan, nicht um die Institutionalisierung eines Lebenslaufs, sondern um die Änderung vorhandener Lebenslaufinstitutionalisierungen. Nur auf dem Lande stellt sich die Frage einer ersten Institutionalisierung. Sollte die Landwirtschaft, wie derzeit bereits die städtische Wirtschaft, in naher Zukunft privatisiert werden, so könnte dies eine vierte Modernisierung auslösen, die die Frage eines modernen Lebenslaufs und eines modernen Alters unabweislich machen würde.

### *Gesellschaftliche Problemlagen*

Welches sind die „gesellschaftliche[n] Problemlagen ..., auf welche die Institutionalisierung des Lebenslaufs antwortet“? (Kohli 1985: 13). Kohli nennt vier, von denen hier nur die beiden ersten, grundlegenden angesprochen werden sollen:

- Rationalisierung, insbesondere des Wirtschaftens,
- soziale Kontrolle,
- Sukzession (Nachfolgeregelung), und
- Integration, besonders die Abstimmung zwischen den sich differenzierenden Bereichen Betrieb und Familie.

Vor allem in Bezug auf die ersten beiden Problemlagen ist erkennbar, dass sich die strukturellen Kontexte und Herausforderungen, die die Herausbildung eines modernen Lebenslaufs nahe legen, in China erst in jüngster Zeit abzeichnen.

*Rationalisierung.* „Die *Rationalisierung des Wirtschaftens* besteht wesentlich auch darin, dass ‚sachfremde‘ Organisationsprinzipien und Wertorientierungen aus der Sphäre des Wirtschaftens ausgeschlossen werden, sodass die Organisation der Produktion rein nach dafür rationalen Gesichtspunkten erfolgen kann. Diese *Externalisierung sachfremder Orientierungen* führt zur Ausdifferenzierung der entsprechenden Lebensbereiche (z. B. Trennung von Arbeit und Familie). Sie vollzieht sich aber auch in der lebenszeitlichen Dimension, nämlich als Auslagerung der Lebensphase, die für die Vorbereitung auf die Erwerbstätigkeit notwendig ist, und derjenigen, in der die Produktivität wieder abnimmt ..., durch entsprechende altersgeschichtete Leistungssysteme (Bildungs- und Rentensystem)“ (Kohli 1985: 14; siehe

tersgeschichtete Leistungssysteme (Bildungs- und Rentensystem)“ (Kohli 1985: 14; siehe auch Kaufmann/Leisering 1984).

Im städtischen China spielten solche Differenzierungs- und Produktivitätsüberlegungen lange keine Rolle. Rentner wie Arbeiter wurden vom Betrieb bezahlt, sodass Verrentung für den Betrieb keine Externalisierung von Kosten bedeutete. Auch das niedrige Niveau der Produktivität und ihr geringer Anstieg (bis 1978) erzeugten keinen Druck der Ausgliederung unproduktiver Arbeiter. Die oft sehr frühe Verrentung scheint vielmehr wesentlich eine Form der Reduktion von Arbeitslosigkeit gewesen zu sein, also Altsein als eine sozial akzeptierte Form von Arbeitslosigkeit.

Dies hat sich erst seit den 80er und verstärkt in den 90er Jahren geändert, im Zuge der Bestrebungen zur Reform der Staatsbetriebe. In dem Maße, wie sie sich dem Markt ausgesetzt sehen, einschließlich der Konkurrenz durch neue private Firmen, und auch Konkurs machen können und in dem Maße, wie China sich in Weltmarkt integriert, entsteht ein Druck zu realer Externalisierung sozialer Kosten. Chinesische Betriebe bezahlen heute ein Heer von gut versorgten Rentnern mit bis zu 70 % ihrer Erträge. Die überfällige Reform der betriebsbasierten städtischen Rentenversicherung ist noch nicht vollzogen.

Auf dem Lande gibt es ebenfalls keine funktionale Trennung zwischen wirtschaftlichen und sozialen Aspekten. Wie beschrieben, fungieren ländliche Nutzflächen als soziale Sicherung im Alter. Trotzdem konnte durch Einführung des Haushaltsverantwortlichkeitssystems, also der individuellen Nutzung von Land, das wirtschaftliche Wachstum vor allem in den 80er Jahren enorm gesteigert werden. Insoweit gab es auch auf dem Lande lange keine wirtschaftsstrukturellen Gründe für die Institutionalisierung des Alters. Allerdings zeigen sich heute Produktivitätsgrenzen dieses funktional nicht differenzierten Agrarsystems (Nyberg/Rozelle 1999).

*Für die nahe Zukunft ist aber ein Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Rationalisierung und Entstehung des modernen Lebenslaufs auf dem Lande erwartbar, wie ihn Kohli nahelegt. Für Ende 2001 wird mit dem Beitritt der Volksrepublik China in die World Trade Organisation (WTO) gerechnet. Dadurch wird auch die Landwirtschaft der internationalen Konkurrenz ausgesetzt. Dann könnten wie in Europa Alterssicherungssysteme für Landwirte eingeführt werden, die die Modernisierung der Landwirtschaft flankieren, indem sie eine produktivitätssteigernde Hofübergabe fördern und den Beschäftigungsüberhang einer schrumpfenden Landbevölkerung abbauen (Winkler 1992).*

*Soziale Kontrolle.* Die Entwicklung der Moderne ist charakterisiert durch eine teilweise Verlagerung von äußeren Kontrollen – durch Familie, Stand und kleinräumliche Lokalvergesellschaftung – zu verinnerlichten Kontrollen der Individuen im Rahmen einer individualisierten Lebensführung. Der Lebenslauf ist Teil dieses Prozesses: „... Die Institutionalisierung des Lebenslaufs als Ablaufprogramm und mehr noch als langfristige perspektivische Orientierung für die Lebensführung ... ist ... das notwendige Korrelat zur Freisetzung des Individuums, das funktionale Äquivalent zur früheren äußeren Kontrolle.“ (Kohli 1985: 15) Diese Kontrolle und soziale Pazifizierung findet nicht nur unmittelbar durch die Unterhaltszahlungen im Alter statt, sondern auch durch die Erwartbarkeit dieser Zahlungen durch Menschen jüngerer Alters.

In China ist die kontrollierende Funktion des Lebenslaufs in diesem Sinne nicht gegeben, da die Gesellschaft nicht durch Individualisierung, sondern im Gegenteil durch massive äußere Kontrollen gekennzeichnet ist. Die Sicherung sozialer Stabilität ist in China ein wichtiges und von Politikern häufig genanntes Ziel, das auch von Verfechtern der ländlichen Alterssicherung als Argument benutzt wird. Doch hierbei handelt es sich um die ältere Vorstellung der Verhinderung sozialer Unruhe durch „Brot und Spiele“ und nicht um ein Korrelat von Individualisierung. Lange und zum Teil noch heute war das Leben der Chinesen weitgehend durch die Zugehörigkeit zu ihrer „Einheit“ (*danwe*) geprägt (Li 1991). Die Betriebszugehörigkeit prägt die soziale Einbindung, und die Betriebe waren lange ausschließlich staatlich. Soziale Kontrolle bezieht sich in China also nicht auf eine ‚Gesellschaft‘, sondern auf immer schon politisierte und verstaatlichte Lebenszusammenhänge. Insofern hat der im (städtischen) China vorfindliche Lebenslauf eine soziale Kontrollfunktion, diese besteht jedoch im Kern in der bereits beschriebenen politisch-loyalitätssichernden Funktion der städtischen Rentenversicherung gegenüber der Industriearbeiterschaft.

### **3. Fazit: Ein moderner Lebenslauf in der Volksrepublik China?**

a) Martin Kohlis These eines Zusammenhangs zwischen gesellschaftlicher Modernisierung und der Entstehung eines modernen Lebenslaufs kann für Übergangsgesellschaften, hier die Volksrepublik China, insoweit bestätigt werden, dass in den Städten tatsächlich ein moderner Ruhestand als eigenständige Lebensphase *institutionalisiert* ist, die im Lebenshorizont der Subjekte präsent ist. Allerdings fehlt das Element der Individualisierung: Die Organisation der Alterssicherung ist eng an den Betrieb, die „Einheit“, und Vorgaben des autoritären Ein-Parteien-Staats gebunden.

b) Auf das ganze Land bezogen, ist die Institutionalisierung von Lebenslaufmustern zwischen Stadt und Land *gespalten*. Einer – gemessen am sozioökonomischen Entwicklungs-

stand - ungewöhnlich frühen Institutionalisierung eines modernen Lebenslaufs in den Städten (1951) steht eine wesentlich spätere (1991), nur minoritär verbreitete und schwächere Institutionalisierung einer Altersphase auf dem Lande gegenüber. Auf dem Land gibt es keinen Ruhestand im modernen Sinne.

c) Die Entstehung eines Lebenslaufs hängt in gestufter Weise mit gesellschaftlichen *Modernisierungsprozessen* zusammen. Ausschlaggebend war eine spezielle, nämlich sozialistische Modernisierung in Folge der Revolution von 1949. Der neue, marktwirtschaftliche Modernisierungsschub seit 1978 – Modernisierung hier als „Transformation“ im Sinne der Transformationsforschung - scheint dagegen zu keiner eigenständigen Lebenslaufinstitutionalisierung zu führen, sondern nur zu einer Anpassung und Re-Institutionalisierung. Hier deutet sich eine frühe „Pfadabhängigkeit“ an, auch wenn sich die Funktion des Lebenslaufs in dem Prozeß verändert.

d) Anders als vielfach in westlichen Gesellschaften war die Institutionalisierung eines Lebenslaufs (in den Städten) im Sozialismus *politisch* bedingt. Wirtschaftliche Rationalisierung und Regulierung eines Arbeitsmarkts spielten keine Rolle. Die generöse soziale Sicherung, nicht nur in bezug auf das Alter, war ein Mittel der Loyalisierung der Klassenbasis der herrschenden Partei, des Industrieproletariats. Eine ähnliche Funktion erfüllte die getrennte soziale Sicherung der Kader und Regierungsbeschäftigten.

Die Auswirkung des Sozialismus war ambivalent: In den Städten trug er zur Entstehung eines Lebenslaufs bei, während der Agrarsozialismus auf dem Lande einen modernen Ruhestand gerade verhinderte, da die egalitäre Landverteilung als soziale Sicherung für die gesamte Lebensspanne konzipiert war (und ist).

e) *Diffusionsprozesse* spielten eine wichtige Rolle bei der Entstehung und Formung des Lebenslaufs. Der Sinokommunismus war die Grundlage der sozialistischen Revolution, die den Städtern einen Ruhestand bescherte, der Einfluß der Sowjetunion in den 50er Jahren bekräftigte die selektive Begünstigung des Industrieproletariats, und die heutige ablehnende Haltung von Teilen der Führungselite gegenüber der Einführung einer Sozialversicherung auf dem Lande speist sich wesentlich aus neoliberalen Gedankengut angelsächsischer Provenienz.

f) Wie sieht die Zukunft des Lebenslaufs aus? Belegt der Fall China die Hypothese einer Universalisierung des modernen Lebenslaufs im Zuge sich universalisierender bzw. globalisierender gesellschaftlicher Modernisierung? Oder ist die Entstehung eines modernen Ruhe-

stands auf dem Lande nicht erwartbar und umgekehrt der städtische Lebenslauf eher von De-Institutionalisierung bedroht?

Auf dem Land ist eine Spannung zwischen neueren subjektiven Lebensentwürfen und den älteren Mustern des Lebensablaufs erkennbar. Wie ausgeführt, findet sich unter jüngeren Leute bereits die Vorstellung eines modernen Ruhestands, basierend nicht auf der traditionellen Ressource Landnutzung, sondern auf einer staatlichen Rente oder auf privater Vorsorge an Versicherungsmärkten. Zugleich könnte eine Kommerzialisierung der Landwirtschaft im Zuge des Beitritts Chinas zur WTO eine flankierende Alterssicherung für Landwirte erheischen.

In den Städten geht es nicht darum, erstarrte ältere institutionelle Ordnungen an neue Lebensentwürfe und Aspirationen der Individuen anzupassen, sondern umgekehrt erweisen sich gerade die *eingelebten Ansprüche, die mit dem alten Lebenslaufprogramm verbunden sind, als resistent gegenüber neueren institutionellen Programmen*. Wie beschrieben, soll die städtische Rentenversicherung als Teil der Reform der Staatsunternehmen in diesen Jahren verändert werden: Leistungen sollen gesenkt, Altersgrenzen erhöht und die Organisation vereinheitlicht und stärker überbetrieblich angelegt werden. Dass dieses neue Programm politisch nur sehr vorsichtig angegangen wird, verweist auf die Beharrungskraft der älteren subjektiven Lebenskonstruktionen als politische Größe.

Man kann die derzeitige Problemlage auch als *Spannung zwischen zwei konträren Lebenslaufprogrammen* sehen: zwischen dem alten, sozialistischen und einem neuen, neoliberalen, das auf offenere, schwächere Strukturierungen setzt. Anders als in westlichen Gesellschaften, in denen derzeit wohlfahrtsstaatliche und neoliberale Lebenslaufkonzeptionen konkurrieren, sind in einer Übergangsgesellschaft wie China jedoch die institutionellen Voraussetzungen *beider* Modelle unterentwickelt. Staatliche Verwaltungen sind ebenso ineffizient und schwach institutionalisiert wie Märkte, Unternehmensorganisation und Recht. Die Formierung eines modernen Lebenslaufs bleibt rückgebunden an komplexe Prozesse gesellschaftlicher Modernisierung.

#### Literatur

Gong, Sen (2001): A Political and Economic Analysis of Pension Policy Changes in the PRC. Ph.D. thesis (Ms.), Sheffield.

Hussain, Athar (1999): Social Welfare in China in the Context of Three Transitions. Ms., London

- Kaufmann, Franz-Xaver/ Lutz Leisering (1984): Demographische Veränderungen als Problem für soziale Sicherungssysteme. *Internationale Revue für Soziale Sicherheit*, 37: 429-452.
- Kohli, Martin (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 37: 1-29.
- Kohli, Martin (1988): Normalbiographie und Individualität: Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufregimes. In: H.-G. Brose/B. Hildenbrand (Hrsg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen: Leske und Budrich, 33-54
- Kohli, Martin (1989): Moralökonomie und „Generationenvertrag“. In: Wolfgang Zapf/ Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny/Max Haller (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich. Frankfurt, New York: Campus: 532-555.
- Krieg, Renate und Monika Schädler (1995): Soziale Sicherheit im China der neunziger Jahre. Hamburg: Institut für Asienkunde.
- Krieg, Renate und Monika Schädler (2000): Die "graue Welle": Alter und Altersversorgung in China. Nord-Süd aktuell: 127-137.
- Leisering, Lutz und Gong Sen (2001): Old-Age Pensions for Rural China? From Land Reform to Globalization. Report for the Asian Development Bank (ADB, SSTA no. 3607) and the State Development Planning Commission (SDPC) of the Peoples Republic of China. Beijing/Bielefeld.
- Li, Hanlin (1991): Die Grundstruktur der chinesischen Gesellschaft: vom traditionellen Klan-system zur modernen Danwei-Organisation. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Liu, Cuixiao (2000): Die Alterssicherung der Landwirte in der Volksrepublik China. *Zeitschrift für ausländisches und internationales Arbeits- und Sozialrecht*, 14: 61-69.
- Nyberg, Albert/Scott Rozelle (1999): Accelerating China's Rural Transformation. Washington D.C.: The World Bank.
- Swaan, Abram de (1988, dt. 1993): In Care of the State. Health Care, Education and Welfare in Europe and the USA in the Modern Era. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Wang, Xiaoye (1996): Das Sozialversicherungsrecht der VR China im Wandel. *Zeitschrift für ausländisches und internationales Arbeits- und Sozialrecht*, 10: 285-296.
- Winkler, Wolfgang (1992): Die Altersversicherung der Landwirte in der Europäischen Gemeinschaft. *Soziale Sicherheit in der Landwirtschaft*, 2/1992: 214-248.
- World Bank (1997): Sharing Rising Incomes: Disparities in China. Washington D.C.
- Zhou Xueguang/Hou Liren (1999): Children of the Cultural Revolution: The State and the Life Course in the People's Republic of China. *American Sociological Review*, 64: 12-36.